

Bilder  
wilder Jahre

Die Filme der HFF München  
Herausgegeben von Michaela Krützen  
Band 1

# **Bilder wilder Jahre**

Die Filme der HFF München

Band 1 (1967–1979)

Herausgegeben von  
Judith Früh und Helen Simon  
unter Mitarbeit von Catalina Torres

**et+k**

---

edition text+kritik

*Judith Früh*, geb. 1971 in Freiburg im Breisgau. Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Germanistik und Soziologie in Freiburg und Köln; M.A. 1999. Seit 2004 wissenschaftliche Assistentin für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Hochschule für Fernsehen und Film, München.

*Michaela Krützen*, geb. 1964 in Aachen. Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Germanistik und Bibliothekswissenschaft in Köln; M.A. 1989, Promotion 1994, Habilitation 2000. Seit 2001 Professorin für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Hochschule für Fernsehen und Film, München.

*Helen Simon*, geb. 1975 in Mannheim. Studium der Philosophie und Germanistik in Frankfurt am Main; M.A. 2004. Seit 2005 Studium Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik an der Hochschule für Fernsehen und Film, München.

*Catalina Torres*, geb. 1981 in Cali (Kolumbien). Studium der Sozialkommunikation in Bogotá; M.A. 2005. Seit 2007 Studium Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik mit Schwerpunkt Kamera an der Hochschule für Fernsehen und Film, München.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86916-066-5

Umschlaggestaltung: Thomas Scheer

Umschlagabbildung: Arbeitsfoto einer improvisierten Kameraübung, 1969 © Michael Hild

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG, München 2011  
Levelingstraße 6a, 81673 München  
[www.etk-muenchen.de](http://www.etk-muenchen.de)

Satz: Satzkiste GmbH, Schwabstraße 20, 70197 Stuttgart  
Druck und Buchbinder: Kösel GmbH & Co. KG, Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

# Inhalt

Michaela Krützen: „Vielleicht 2.900 Filme, möglicherweise mehr.“	7	<b>3. „Die Sache mit den Bildern“: Film lehren, Film lernen</b>	<b>61</b>
		1 Die Lehre des Kinos	62
		2 Lehr-Pläne	66
Judith Früh: Über die Schwierigkeiten, sich an Filme zu erinnern.	9	3 Film leben	68
		4 Gruppen im Prozess	74
		5 First Vibes	98
Catalina Torres: Die wilden Bilder	11	<b>4. „Als wären sie Leiter einer Testreihe“: Die Schule der Sensiblen</b>	<b>109</b>
		1 Gegen eine Bedeutung	110
<b>1. „Am Nullpunkt“: Anfänge und Anfangen</b>	<b>13</b>	2 Wolkenschwere Himmel	115
1 Nicht Lehrer!	15	3 Gangster	124
2 Wie stelle ich mir meine künftige Berufstätigkeit vor? (1)	23	4 Abhängen	139
3 Wie stelle ich mir meine künftige Berufstätigkeit vor? (2)	24	5 Music is connection	148
4 Ich will Dokumentarfilme machen	27	<b>5. „Die Realität liegt gleich hier um die Ecke“: Politische Hinterhöfe</b>	<b>161</b>
<b>2. „Unzuverlässige Zeugen“: Erinnerung an Film</b>	<b>31</b>	1 Vor die Fabrikture – Widerspruchsfrei im Widerspruch	162
1 Rezession (Gruppenproduktion, 1971)	32	2 Über die Schönheit der Waren	165
2 Die eigenen Gefühle	33	3 Kapitalflüsse	168
3 Ungefähre, subjektive Eindrücke	38	4 Arbeitswelten	172
4 Nicht die Geschichte	44	5 Frauen-Filme	190
5 Zarte Anklänge	50		
6 Großartige Bilder	55		

<b>6. „Das war unsere Architektur“:</b>		<b>9. „Eigene Zeiten“:</b>	
<b>Jung sein in der Stadt</b>	<b>199</b>	<b>In und aus der Zeit sein</b>	<b>321</b>
1 Von den Rändern her	200	1 Zeittafel	322
2 Die unentwegte Suche nach Glück	202	2 Punkte	325
3 Beton	204	3 Krisen	336
4 Peripherien	211	4 Sprünge	350
5 Nomaden	217		
6 Fassaden	235	<b>10. „Lass Dir nichts gefallen!“:</b>	
		<b>Erwachsen werden</b>	<b>359</b>
<b>7. „En miniature“:</b>		1 Man kann darüber streiten	360
<b>Die Hochschulfilme von Douglas Sirk</b>	<b>247</b>	2 Verweigerungsbereitschaft	362
1 Zerbrochenes Licht	248	3 Aus Protest	366
2 Filme mit Menschen	251		
3 Am Rande: Bourbon Street Blues	266	<b>11. „Ich kann Filme machen.“:</b>	
		<b>Erwachsen sein</b>	<b>381</b>
<b>8. „Wo sind die Fakten?“:</b>		1 Rausgehen und sagen: „Hier!“	382
<b>Die HFF und das Fernsehen</b>	<b>269</b>	2 Heimkehren und daheim sein	386
1 Sachzwänge	270	3 Fortgehen und fremd sein	403
2 In die Sender gehen, um die Sender zu verändern	271	4 Zu Ende sein	414
3 Ist das Experiment geglückt?	275		
4 Hauptsache dagegen!	277	Dank	417
5 Kommunikation für die Masse	279		
6 Diagnosen	289		
7 Klagelieder	306		

# „Vielleicht 2.900 Filme, möglicherweise mehr.“

Die Produktionen der Hochschule  
für Fernsehen und Film  
von Michaela Krützen

„Es muss doch irgendein zentrales Verzeichnis geben“, dachte ich im Sommer 2001, als ich die Hochschule für Fernsehen und Film erkundete. Kurz zuvor hatte ich den Ruf an diese ganz besondere Universität erhalten und nun wollte ich mich angemessen auf meine neue Aufgabe vorbereiten. Die hervorragend geführte Bibliothek hatte ich schon bestaunt und war dementsprechend zuversichtlich, erneut fündig zu werden. Denn jetzt fahndete ich im Haus nach einer zentralen Datenbank und nach einem Archiv, in dem die „wahren“ Schätze des Hauses zu finden sind: die Filme der Studierenden.

Doch das Filmarchiv erwies sich als winziger Raum und die Bestände als dementsprechend bescheiden. Einige Dutzend Eigenproduktionen lagen in den übervollen Regalen. Das war nur zu verständlich, da der Filmvorführer um jeden Meter Abstellfläche kämpfen musste. Einen Archivar hatte sich die HFF nie leisten können; zu dünn war (und ist) die Personaldecke. Und aus gutem Grund hatte die Betreuung der aktuellen Produktionen stets Vorrang vor dem Sammeln längst fertiggestellter Filme gehabt. So war auch ein zentrales Verzeichnis aller Produktionen nie angelegt worden.

Das wird im Rückblick verständlich: Gerade in den Anfangsjahren konnte sich kein Verantwortlicher vorstellen, dass die von Studenten gedrehten Filmmeter eines Tages von historischem Wert sein könn-

ten. Es ist nur zu bezeichnend, dass 1967 in der Euphorie der Gründung der Entschluss gefasst wurde, den ersten Kurs der Hochschule mit „A“ zu bezeichnen. Dass ein Vierteljahrhundert später mit dem Buchstaben „Z“ das Ende des Alphabets erreicht sein würde, muss damals unvorstellbar gewesen sein. Die Gründerväter ahnten nicht, dass sich spätere Generationen für den Übungsfilm eines gewissen Wilhelm Wenders interessieren könnten, der sich im ersten Semester zu Recht über die fehlende Technik beschwerte. Empört sagte er: „Das, was wir lernen, können wir doch gar nicht umsetzen!“ Die HFF war damals noch auf mehrere Gebäude verteilt und es gab noch nicht einmal ein Kino, geschweige denn ein Studio. Ein Archiv wäre ein unvorstellbarer Luxus gewesen.

Auch 1988 nach dem Umzug in eine umgebaute Bettfedernfabrik blieb der Raum knapp. Filme wurden auch in dieser Zeit nur selten eingelagert. Viele Produktionen schickte man an das Bundesarchiv Koblenz, einige händigte man den Regisseuren kurzerhand aus. Eine andere Praxis wäre auch kaum möglich gewesen. Dass das Problem des Platzmangels lösbar sein könnte, zeichnete sich erst nach der Jahrtausendwende ab. Die HFF erhielt die Zusage, in wenigen Jahren einen Neubau beziehen zu können. Damit wäre auch endlich Raum vorhanden, ein Archiv aufzubauen. Eine ungeahnte Möglichkeit!

Das zentrale Verzeichnis, nach dem ich 2001 noch vergeblich suchte, konnte jetzt in Angriff genommen werden. 2005 startete die Abteilung I (Kommunikations- und Medienwissenschaft) dieses Projekt; Judith Früh übernahm die Projektleitung. Ein Sponsor wurde gesucht und schließlich gefunden. Das ermöglichte die Einrichtung einer auf unsere Bedürfnisse speziell zugeschnittenen Datenbank, die 2006 in einer Testphase erprobt wurde. Im Jahr darauf wurde die Datenbank online zugänglich gemacht, als work in progress. Die Recherche nach Filmtiteln und Stabinformationen wurde parallel begonnen. Unterstützt von der Abteilung II (Technik) stellte die Abteilung I damals eine kühne Berechnung an: Seit Beginn der studentischen Produktion müssen rund 2.900 Filme entstanden sein – „möglicherweise mehr“, wie Kollege Peter Slansky und ich vorsichtig formulierten.

Von diesen geschätzt 2.900 Arbeiten sind heute rund 1.900 in der Datenbank zu finden. Während es recht einfach ist, Informationen zu Filmen jüngeren Datums einzugeben, erwiesen sich gerade die Recherchen nach Informationen zu den älteren Fil-

men als höchst problematisch. Hier war Detektivarbeit gefordert! Diese Arbeit haben, unterstützt von einem engagierten Team studentischer Hilfskräfte, Judith Früh und Helen Simon übernommen. Die beiden geben nun unter Mitarbeit von Catalina Torres, welche für die Bilderstellung und -konzeption verantwortlich ist, dieses Buch über die HFF-Filme der Jahre 1967–1979 heraus, das den Beginn einer ganzen Reihe darstellt. Diese Publikationen sind Materialsammlungen, die weit über die Filmografien hinausgehen (die nach wie vor auch online zu finden sind).

Was ich 2001 gesucht habe, nimmt nun Gestalt an: ein zentrales Verzeichnis, das alle Filme nachweisen wird, die jemals an der HFF gedreht wurden. Darüber hinaus werden Textsammlungen zu den einzelnen Jahrzehnten studentischer Produktion publiziert werden. Eine weitere, große Aufgabe der kommenden Jahre wird sein, die in den Verzeichnissen aufgeführten Produktionen zu finden, zu restaurieren und zu lagern. Die zentrale Datenbank kann nur der erste Schritt sein; das zentrale Filmarchiv muss folgen.



# Über die Schwierigkeiten, sich an Filme zu erinnern.

von Judith Früh  
(für die Herausgeberinnen)

Die Hochschule für Fernsehen und Film in München hat seit ihrer Entstehung im Jahre 1967 rund 2.900 Filme produziert – für die erste Dekade von 1967 bis 1979 konnten wir bislang 794 Filme identifizieren. Möglicherweise sind es auch mehr.

Der erste Band der Reihe „Die Filme der HFF“ nimmt sich dieser Filme aus den „wildem“ Jahren 1967 bis 1979 an. Darunter sind vielfach mit Aufmerksamkeit bedachte Abschlussfilme wie SUMMER IN THE CITY von Wim Wenders aus dem Jahre 1971, ALBERT – WARUM? (1978) von Josef Rödl oder DER KOSTBARE GAST (1979) von Dominik Graf ebenso wie stille, kleine Kunstwerke – beispielsweise MEER (1978) von Roland Schraut. Zu finden sind Filme, welche von einer ganzen Gruppe von Studenten mit „allen Gruppenverwerfungen, die möglich waren“ kollektiv hergestellt wurden, etwa: KASPAR HAUSER (1969) oder REZESSION (1971) und solche, die unter der Leitung prominenter Lehrbeauftragter wie etwa Douglas Sirk entstanden sind; beispielsweise BOURBON STREET BLUES aus dem Jahre 1979. Es finden sich Klagelieder wie BOLERO von Johannes Gulde aus dem Jahr 1972 und umstrittene Dokumentationen wie DER LANGE ATEM (1977/81) von Christoph Boekel, dessen Veröffentlichung von der Hochschule untersagt wurde, oder § 218 UND WAS WIR DAGEGEN HABEN von Sabine Eckhard aus dem Jahre 1977, dem ein ähnliches Schicksal drohte. Zu finden sind Science-Fiction-Filme wie SMASH (1979) von Gisela Weilemann,

Drogenfilme wie BLUE VELVET (1970) von Matthias Weiss, Gangsterfilme wie CANOSSA (1972) von Bernd Eichinger und Stadtfilme wie CITY-BLUES (1977) von Werner Stumpf, Filme über Disco (DISCOTRÄUME von Michael Schanze, 1970), über Jazz (Gruppenproduktion JAZZICAL, 1976), über Punk (PUNK IN LONDON von Wolfgang Büld, 1977). Es gibt Filme über Filme (WAS HALTEN SIE VOM TOD DER WILMA MONTE-SI? von Helmer von Lützelburg, 1977), Filme übers Fernsehen, Filme übers Theater, Filme über Punkte, Krisen, Sprünge, über Kapitalflüsse und Arbeitswelten, übers Fortgehen, Heimkehren und Verschwinden.

Nach all diesen Filmen, die wir anfangs gar nicht kannten, haben wir uns auf die Suche gegeben – und Spuren gefunden: in den Produktions- und Prüfungsunterlagen der Hochschule, in Ordnern, Dateien und Büchern, als Zahl, Synopse, Protokoll oder Zeugnis. Auch die Filmemacher haben uns umfangreiches Material zur Verfügung gestellt: Drehbücher, Entwürfe, Referate sowie vereinzelt Stand- und Arbeitsfotos ihrer Filme. Die Situation, in der wir uns befanden, war anfangs schwierig: Geht es doch beim Filmemachen, Filmeschauen und Über-Filme-Reden um nichts anderes als um Bilder – und nicht um Schrift. Trotzdem war das auf Papier geschriebene Wort für uns meist die einzige und erste Möglichkeit, uns den Filmen zu nähern, das Abfotografieren und Sichten, sofern möglich, kam danach.

Seltener als ihren papiernen Spuren sind wir den Filmen selbst begegnet und wenn, dann war ihr Zustand meist ihrem Alter von rund 40 Jahren geschuldet: Sie waren farbverändert und brüchig. Die Filmbilder, welche wir abfotografieren konnten, dokumentieren also nicht nur die Filme selbst, sondern auch ihren Alterungsprozess. Wir haben uns dafür entschieden, diesen materiellen Zerfall der Bilder im Buch auch abzubilden und die Bilder nicht zu bearbeiten oder gar auf sie zu verzichten – wir können nicht so tun, als spiele die Zeit keine Rolle. Film ist, in welchem Format auch immer, flüchtig und dieses Buch ist nichts anderes als der Versuch, dieser Vergänglichkeit etwas entgegenzusetzen.

Was uns die Filmemacher neben Materialien noch zur Verfügung gestellt haben, und das ist das Wichtigste, sind ihre Erinnerungen: an ihren Weg auf die Hochschule, an die Aufnahmeprüfung, ans Lehren und Lernen, ans Filme-Mögen, -Schauen und Darüber-Reden, an ihr Selbstverständnis als Filmemacher, an Experimente und Dogmen, an Überzeugungen und Zweifel, ans Suchen und Finden. Diese Erinnerungen aus unseren Gesprächen mit Absolventen haben wir miteinander in Dialog gebracht und in fiktiven Gesprächen montiert. Wir haben dabei gesehen, dass Erinnerung an Film

nicht gewiss ist, sondern widersprüchlich, dass sie mehr einem Herantasten als einem Abruf gleicht und dass der Filmemacher nicht unbedingt der beste Zeuge seines Films sein muss, sondern dass der Film und dessen Spuren auch Zeuge seines Erinnerns sein können. Dieses Erinnern gilt, wie wir auch gesehen haben, nicht immer dem ganzen Film. Was bleibt, sind oft nur einzelne Bilder oder Szenen, diese aber sehr intensiv, noch intensiver bleibt jedoch die Erinnerung an das Drumherum der Dreharbeiten, an Orte, Pannen und Erfolge sowie an heftige Kämpfe und enges Miteinander. Was davon wiederum bleibt, und das jenseits der Filme, sind die Freundschaften selbst, oft lebenslang.

Wir haben die Filme, die so alt sind wie wir, zu lieben begonnen, und mit ihnen eine Zeit, in die wir hineingeboren wurden. Es gibt noch viele weitere Filme dieser Zeit, an die wir uns gerne erinnern würden, aber nicht können, da ihre Spuren zu gering oder verwischt sind, es gibt auch einige Filme, die spurlos verschwunden sind. Wie sagte eine unserer Gesprächspartnerinnen: „Es wird ein Flickerteppich, den Sie da zusammenbringen mit vielen bunten kleinen Fetzen. Manche davon muss man einfach lose hängen lassen. Das ist so. Lücken bleiben.“

# Die wilden Bilder

von Catalina Torres

Auf der mühsamen Suche nach dem Ursprung unserer Hochschule stießen wir auf ein Archiv von circa 200 Filmmitteln. 200 Botschaften, die als Ausgangspunkt einer Suche nach dem cineastischen Weg der HFF dienen sollen ...

Ich nehme die erste Filmdose neugierig in der Hand. Rolle eingelegt. Steenbeck angeschaltet. Ton aus. Film läuft! Die Rolle wird sehr langsam abgespielt, da die Klebeschnitte zwischen den Szenen ausgesprochen fragil sind. Sie knarzen wie die Schritte eines behäbigen Mannes, der eine Treppe herunterwinkt. Dann sehe ich den Vorspann: Bayern, April 1968. 5,4,3,2,1,0. First Wave. Matthias Weiss.

Drei Striche in einem mittelgrauen Hintergrund. Es zeichnet sich eine Dachecke ab. Die Kamera fährt langsam zurück und es dauert eine Zeit bis es deutlich wird, dass es sich um die obere Ecke eines Studios handelt. Der Ablauf von Bildern führt uns von der Dunkelheit zur Erkenntnis. Eine Sekunde eines Films sind 24 Frames, also Bilder. Wie solle ich das Wesen dieser Szene in nur einem Bild festhalten? Denn nur ein Bild kann ich für unser Buch auswählen.

Die Verantwortung, einen Film in bestimmte ausgewählte Bilder zu übertragen, war und ist eine Herausforderung. Jedes Lichtbild ist ein privilegierter Augenblick, der in einen Kunstgegenstand verwandelt aufbewahrt und jeder Zeit abgerufen werden

kann, und in diesem Fall muss er sowohl das Wesen als auch die narrative Botschaft des Films vermitteln. Der Schneidetisch mahnt mich und ich muss einen Frame auswählen. Unser Buch wird zu einer Art Zeitkapsel, wo ein Bild alle anderen vertritt und der Vergänglichkeit entkommt. Ein Bild, das eigentlich nur ein winziger Abschnitt ist. Ein Bild, das nur 1/24 einer Sekunde Filmzeit ist.

Wie alle Bilder eines Films seine Erzählung ergeben, lässt sich an den Filmen einer Epoche ihr Zeitgeist ablesen. Die untersuchten Werke der HFF Regisseure und ihrer Teams lassen sich folgendermaßen zuspitzen – dies als kleine Anregung zur Rezeption:

- Der Filmautor schreit, und zwar gewaltsam. Es herrscht das Ich.
- Die Gesellschaft wird in Frage gestellt, und gleichzeitig wird sie auch befragt.
- Working Class Rock and Roll! Die Stimme der Arbeiter wird deutlich gehört.
- Politisches Engagement ist angesagt und Revolution fließt durch die Adern der Filmemacher.
- Das Entstehen von unterschiedlichen sozialen Bewegungen ist der Rhythmus eines frenetischen Tanzes.
- Jeder sucht Schutz in alternativen Unterschlupfen (Liebe? Musik? Drogen?).
- Do it yourself or DIE! Seid willkommen also bei einer Gedächtnisübung! Hier lösen Bilder und ihre Macht Erinnerungen aus und verleihen Inspiration.